

«Menschen sind das Wichtigste»



Viviane Chassot

Bild: Marco Borggreve

Die Akkordeonistin Viviane Chassot ist nach zehn Jahren zurück an den Murten Classics. Sie spielt mit der Jenaer Philharmonie das Klavierkonzert in F-Dur von W.A. Mozart. Im Interview spricht sie über persönliche Veränderungen in den vergangenen Jahren.

Viviane Chassot, 2014 waren Sie Artist in Residence an den Murten Classics. Woran denken Sie als Erstes, wenn Sie zurückdenken?

Das war toll, denn ich konnte fünf verschiedene Programme von Grund auf neu zusammensetzen. Das war unglaublich viel Arbeit. Ich weiss noch, wie ich in jeder Ecke der kleinen Dachwohnung Notenständer mit den verschiedenen Programmen aufgestellt habe: in der Küche, vor dem Bad und in jeder Ecke der Wohnstube. Es waren fünf einstündige Programme. Dieses Projekt war wahnsinnig intensiv und sehr anspruchsvoll. Aber auch wahnsinnig toll. Ebenso wunderbar waren die Gastgeber, die mich während des Festivals beherbergten. Das waren schöne Begegnungen.

Was hat sich in diesen zehn Jahren für Sie als Mensch und als Musikerin verändert?

Damals stand die Leidenschaft zu dem, was ich mache, stark im Vordergrund. Aber ich musste mich auch im Konzertleben platzieren. Ich hatte viel Ehrgeiz. In meinem Leben hatte nichts anderes Platz.

Ich machte maximal ein, zwei Wochen Ferien im Jahr, wenn überhaupt. Das ist heute anders.

War es schwierig, als Akkordeonistin engagiert zu werden?

Damals wurde ich oft nicht ernst genommen. Das merkte ich zum Beispiel, wenn ich einem Veranstalter Vorschläge für ein Konzertprogramm unterbreitete. Ich schlug etwa vor, ein Konzert von Joseph Haydn mit dem Akkordeon zu spielen. Die sagten dann, das sei ja wohl nicht ernst gemeint. Aber das Schlimme war ja, dass ich es durchaus ernst meinte (lacht)! Andere Veranstalter schlugen vor, mich ohne Gage zu engagieren, denn in ein Konzert mit Akkordeon komme kaum jemand. Solche Situationen erlebte ich regelmässig. Ich musste mich also durchsetzen und beweisen. Das kostete viel Kraft.

Welche Ziele verfolgen Sie heute?

Ich wollte schon immer die Menschen mit meiner Musik berühren. Das hat sich in den letzten Jahren noch verstärkt. Heute bin ich weiter entfernt von diesem Konkurrenz- und Perfektionsdenken, das so vieles kaputt macht. Für mich sind Seele, Freude und Begegnung wichtig. Ich möchte mit der Musik etwas bewirken. Für mich hat Musik auch etwas Spirituelles. Diese spirituelle Dimension ist mir heute näher als noch vor zehn Jahren. Ich dachte deshalb sogar an ein Theologiestudium. Mich beschäftigen diese Fragen sehr.

Meinen Sie die Frage nach dem, was über die sinnliche Wahrnehmung hinausgeht?

Ja, aber auch Themen wie die Gemeinschaft, die der Hektik und der zunehmenden Anonymität unserer Welt gegenübersteht. Ich frage mich, wo bleibt der Mensch? Wo bleibt Raum für die Seele, für die Begegnung? Das beschäftigt mich. Musik hat in dieser Hinsicht viel mit Theologie zu tun. Ich sehe viele Parallelen zwischen Musikern und Pfarrpersonen. Wir Musiker machen eigentlich das Gleiche wie Pfarrer, nur mit Klängen. Es geht um fundamentale Fragen: Worum geht es im Leben? Was ist der Sinn des Lebens? Diese

Fragen waren immer da und werden auch aktuell bleiben. Musik kann uns auf diese innerste Essenz unseres Daseins zurückführen.

Sie überstanden in den letzten Jahren eine Krebserkrankung. Was löste diese Erkrankung aus?

Diese Erfahrung prägte mich. Sie ist ein wesentlicher Grund für meine heutige Beziehung zur Musik. Früher war ich als Einzelkämpferin unterwegs. Ich hatte viele Ideen und genug Energie, sie umzusetzen. Gleichzeitig kam vieles zu kurz. Früher dachte ich, Musik sei das Wichtigste in meinem Leben. Als ich krank war, merkte ich: Nicht Musik, sondern Menschen sind das Wichtigste. Nur dank anderen Menschen kann man eine solche Krankheit überstehen. Konzertprogramme stelle ich problemlos allein auf die Beine. Eine Krebserkrankung kann ich aber nicht ohne die Hilfe anderer Menschen überstehen. Mir wurde es deshalb wichtiger, mir Zeit für andere Menschen zu nehmen und Freundschaften zu pflegen. Es waren schwierige Jahre, und Musik half mir immer wieder in dieser Zeit. So spielte ich damals eine CD mit Musik von Johann Sebastian Bach ein. Das brachte mich zurück ins Leben.

Was ist Ihnen heute musikalisch wichtig?

Ich möchte mich nach wie vor nicht schubladiesieren lassen. Ich möchte mir die Freiheit bewahren, mich musikalisch immer wieder neu zu definieren. Je nach dem, was im Leben passiert, verändert sich mein persönlicher Bezug zu einem Musikstück. Am liebsten würde ich meine Konzertprogramme je nach Stimmung spontan auswählen. Leider geht das nicht im Konzertbetrieb, der oft weit im Voraus die Programme festlegt.

Wie wählen Sie Ihre Stücke aus?

Freude ist ein wichtiger Aspekt. Ich muss ein bisschen verliebt sein in ein Stück. Wenn ich keine Verbindung zum Werk spüre, kann ich dessen musikalische Aussage nicht herüberbringen. Die Wahl der Stücke ist eher eine Bauch- als eine Kopfsache (lacht).

Joseba Zbinden

Donnerstag, 15. August 2024
Freitag, 16. August 2024
Jeweils 20.00 Uhr
Schlosshof Murten

Freudig/Joyeux
Werke von Rossini, Mozart,
Brahms

Viviane Chassot, Akkordeon
Jenaer Philharmoniker
Christoph-Mathias Mueller,
Dirigent